

Predigt zum Sonntag Judica (IV) über Numeri 21,4-9 Die eherne Schlange

⁴Da brachen sie auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege⁵ und redete wider Gott und wider Mose: Warum hast du uns aus Ägypten geführt, daß wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier und uns ekelt vor dieser mageren Speise.⁶ Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, daß viele aus Israel starben.⁷ Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, daß wir wider den HERRN und wider dich geredet haben. Bitte den HERRN, daß er die Schlangen von uns nehme. Und Mose bat für das Volk.⁸ Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben.⁹ Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biß, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Vom Schlangenbiß und seiner Heilung

In Afrika und anderen Kontinenten gehören giftige Schlangen zum Alltag. Sie lauern hinter einem Busch oder im Steppengras und sie dringen in Häuser und Ställe ein. Die Menschen müssen sich vor ihnen schützen. Wenn jemand von einer solchen Schlange gebissen wird, hat er oft nur wenig Zeit, um sich von einem Arzt ein Gegenmittel verabreichen zu lassen, ansonsten ist der Schlangenbiß ein Todesurteil. Das gilt besonders dort, wo ein Arzt in weiter Ferne ist – wie etwa in einer einsamen Steppe oder einem abgelegenen Dorf.

Eine Wüste ist die Kulisse für das in unserem Predigttext berichtete Geschehen. Das Volk Israel war während der vierzigjährigen Wüstenwanderung auf dem Weg. Es wollte dem Stamm der Edomiter ausweichen und sein Gebiet umgehen. Der Weg führte in eine besonders unwirtliche Wüste. Dort nahm das Drama seinen Lauf.

Ich spreche zunächst über das Geschehen von damals. Weil aber dieses Geschehen von damals uns zur Lehre und zur Warnung aufgeschrieben worden ist, spreche ich im zweiten Teil vom Werk Jesu Christi, das ja im Neuen Testament unmittelbar mit dem Geschehen in der Wüste in Verbindung gebracht wird, und im dritten Teil von dem, was wir aus der Geschichte von der Ehernen Schlange in Verbindung mit dem Werk Christi lernen.

1. Israel in der Wüste

Die äußere Situation veranlaßte das Volk, ein weiteres Mal den Mut sinken zu lassen. Wieder ging es nicht in Richtung Reiseziel, sondern ein Umweg mußte gemacht werden. Wieder eine neue Wegstrecke fernab von dem Land, in dem Milch und Honig fließen sollten, das so nah war, und doch so unerreichbar erschien. Wir lesen: *Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege.* Es wurde ungeduldig. Es machte seinem notorischen Unmut mit lauten Protestreden Luft: *Es redete wider Gott und wider Mose: Warum hast du uns aus Ägypten geführt, daß wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier und uns ekelt vor dieser mageren Speise.* Die Versorgungslage war also keineswegs gut. Gott gab zwar Israel täglich das Manna, so daß es wirklich satt zu essen hatte, aber das Wasser wurde in der Wüste häufiger knapp, und immer wieder mußte

Gott eingreifen und seinem Volk Wasser geben. Aber es gab oft genug Situationen, in denen das Volk den Tod vor Augen hatte. Das tägliche Manna bot ihnen keine Abwechslung, also fanden sie es eklig. Die Wasserbeutel waren leer, und kein Bach und keine Oase waren in Sicht. Was lag näher, als gegen Mose, den Anführer, zu murren? Der Unmut wandte sich darüber hinaus auch gegen Gott, denn sie waren ja aus Ägypten ausgezogen, weil Gott es so wollte – jedenfalls sagte das Mose. Also war Gott auch verantwortlich für den Mangel in der Wüste, und folglich sollte er es auch hören, wenn sie ihre Situation mangelhaft empfanden. Der Unmut ergriff die Massen. Lautstark protestierten sie, ballten die Fäuste gegen den Himmel und bestürmten Mose mit haßerfüllten Anklagen. Mose mußte sich bedroht fühlen, wenn so eine aufgebrachte Menge auf ihn einstürmte, aber er war es ja gewohnt.

Gott selbst verteidigte seinen Diener. Er sandte giftige Schlangen ins Lager, deren Biß auch Entzündungen hervorrief. Deswegen ist hier von „feurigen“ Schlangen die Rede. Die Schlangenplage hatte Schmerzen und Tod zur Folge; viele lagen infolge der Schlangebisse in ihren Zelten, jammerten und starben. Todesangst breitete sich aus. Diesmal führte sie das Volk Israel zur Einsicht: Wir sind an Gott schuldig geworden. Wir lesen: *⁷Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, daß wir wider den HERRN und wider dich geredet haben. Bitte den HERRN, daß er die Schlangen von uns nehme.* Gott hatte ja vor vielen Jahren schon das Gericht beschlossen über allen denen, die aus Ägypten ausgezogen waren, nämlich einige Monate nach dem Bundes-schluß am Sinai, als die Spione aus dem verheißenen Lande zurückgekommen waren und berichtet hatten, wie es denn in Kanaan aussähe, und das Volk ebenfalls vor lauter Angst und Hoffnungslosigkeit murrte und sich empörte. Sie hatten Gottes Werke beim Auszug gesehen, die Plagen, die Wunder, die Erscheinungen Gottes am Sinai, Fleisch und Brot in Gestalt von Manna und Wachteln, Wasser aus dem Felsen und die Wolken- und Feuersäule. Trotzdem wurden sie von der Angst übermannt, sie könnten in das verheißene Land nun doch nicht einziehen, weil seine Bewohner zu stark und seine Städte zu gut gesichert wären. Darum machten sie ihrem Unglauben Luft und zogen eine Protestorgie gegen Mose ab. Daraufhin kündigte Gott an, daß sie in der Wüste aufgerieben würden, aber ihre Kinder, von denen sie meinten, daß sie in der Wüste sterben würden, das Land einnehmen würden. Das Gericht durch die Giftschlangen ist darum auch Teil des damals angekündigten Gerichtes. Gott nahm das erneute Murren zum Anlaß, das verdiente Gericht auch zu vollstrecken.

Hatte Mose vor kurzem noch dem Zorn des Volkes zu spüren bekommen, so ließ er sich nun bitten, für das widerspenstige Volk bei Gott Fürsprache einzulegen, denn wir lesen: *Und Mose bat für das Volk.* Darin zeigt sich seine Demut. Er hätte zynisch reagieren können: „Schert euch zum Teufel mit euren Schlangenbissen! Ihr habt doch nichts anderes verdient.“ Es hätte ihm eine Genugtuung sein können, sich vor diesem widerspenstigen Volk gerechtfertigt zu sehen und er hätte diesen aufmüpfigen Protestlern den Tod gegönnt. Aber er tat es nicht. Er betete für das Volk, denn er liebte es immer noch; er bat Gott, von seinem Gericht doch abzulassen.

Nun sollte sich zeigen, daß Gott seinem Volk trotzdem noch gnädig war. Inmitten des verdienten Gerichtes baut er eine Freistatt zur Rettung auf. Er rettete das Volk vor den Schlangen nicht, indem er die Schlangen beseitigte, sondern auf eine ganz andere Weise, eine Weise, die typisch ist für Gott: Er gab eine Verheißung, die bei dem Volk Glauben erforderte, und er band die Verheißung an ein äußeres Zeichen. Wir lesen:

⁸Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. *⁹Da machte Mose eine*

eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biß, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Das äußere Zeichen ist die eherne oder bronzene Schlange. Die mußte Mose anfertigen und auf einer Holzstange befestigen und diese mitten im Zeltlager aufstellen. Vermutlich war es wirklich eine lange Stange, so daß man sie auch aus einer Entfernung von mehreren hundert Metern noch sehen konnte. Die Verheißung aber lautete: *Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben.* Mose hat dies natürlich den Israeliten verkündigt, und vielleicht ging die Nachricht von Mund zu Mund, von Zelt zu Zelt; vielleicht haben Gehilfen des Mose sie auch in die entfernteren Orte des Lagers getragen, es lagen ja viele vom Schlangenbiß todkrank in ihren Zelten.

Nun waren die Israeliten erneut heraus gefordert, wieder auf den unsichtbaren Gott zu vertrauen. Heil sollten sie werden und den Schlangenbiß wirklich überleben – aber einfach so? Ohne Medizin, ohne Arzt, ohne Zauberdoktor? Ja, ohne Medizin, ohne Arzt und ohne Zauber. Einfach so, durch den Glauben? Ja, durch den Glauben. Doch damit der Glaube nicht eine bloße Bewußtseinsangelegenheit bliebe, damit er sich nicht auf das bloße Denken beschränkte, hatte Gott ein äußeres Zeichen aufstellen lassen: Die eherne Schlange. An ihr klebte sozusagen die Verheißung: *Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben.* Wer nun Gottes Zusage glaubte, der brauchte nur die Schlange anzusehen, und wurde wieder gesund. Wer diesen Worten nicht glaubte, der blieb in seinem Zelt und wartete auf den sicheren Tod. Aber wer mit dieser Verheißung wieder Hoffnung schöpfte, werde überleben wollte, der ging hinaus oder ließ sich hinaustragen dorthin, von wo aus er die eherne Schlange sehen konnte. Der Glaube an die Verheißung hatte den Blickwechsel zur Folge. So lesen wir denn auch von Erfüllung der Verheißung: *Und wenn jemanden eine Schlange biß, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.*

So konnte der Israelit sehen, daß Gott ihm trotz allen Murrens und all des Unglaubens, der sich in diesem Murren kundtat, doch noch gnädig war. Damit gab Gott seinem Volk wieder Hoffnung und zugleich die Versicherung, ich liebe euch immer noch; warum vertraut ihr mir nicht?

Freilich, diejenigen, die damals in der Wüste auf die eherne Schlange sahen, sind wieder gestorben. Erst recht, wenn sie zu der Generation gehörten, die ausgezogen war und wegen des vormaligen Unglaubens in der Wüste sterben sollte. Darum bleibt die Frage offen, ob Gott seinem Volk nur ein zeitliches und befristetes Überleben in diesem Leben zu bieten hat. Ist das alles?

Wir bräuchten uns nicht als christliche Kirche zu versammeln, wenn das alles wäre. Im Neuen Testament wird uns aber verkündet, worauf diese Begebenheit mit der ehernen Schlange weist: Sie weist auf Christus.

2. Christus am Kreuz

Jesus sagt in Joh 3 ¹⁴*Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muß der Menschensohn erhöht werden,* ¹⁵*damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.* ¹⁶*Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben..*

Der Schlangenbiß damals war harmlos gegenüber der Krankheit zum Tode, die uns alle befallen hat und für die Jesus am Kreuz erhöht wurde. Unsere Krankheit zum Tode ist

die Sünde. In dieser Sünde sind wir rettungslos verloren, so wie es keine medizinische Rettung gab für die Israeliten, die von einer Schlange gebissen worden waren. Die Verlorenheit in der Sünde spiegelt sich bei uns wider im leiblichen Tod und in der Angst vor ihm, die uns begleitet, und in der Krankheit, die auf ihn weist. Aber das ist noch nicht alles. Viel schlimmer ist die ewige Verdammnis, die den Ungläubigen nach dem Tode erwartet. Sie hat kein Ende, sie beinhaltet, für immer abgeschnitten sein von Gott, der Quelle des Lebens, vom Geber aller Gaben. Sie ist Qual ohne Ende.

Ich denke jetzt an die vielen Hoffnungslosen in Altenheimen und Krankenhäusern, die von Jahr zu Jahr ohne Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode dahinleben. Sie füllen die leer gewordene Zeit mit Fernsehen, Seniorentanz und Kartenspiel und haben keine Hoffnung, die darüber hinaus gehen würde. Nicht, daß Fernsehen, Tanz und Kartenspiel Sünde wären, aber wenn sie das einzige sind, was eines Gedanken noch zu mobilisieren mag, dann ist das doch sehr bedauerlich. Dann das Leben im Alter wirklich nur ein unnützes Warten auf den Tod, und die eigentliche Folge des Schlangebisses, der ewige Tod, wirft auf diese Weise seine Schatten voraus.

Wir wären allesamt verloren in unseren Sünden und der ewige Tod wäre unser aller Schicksal, hätte nicht Gott seinen Sohn gesandt. Jesus spielt mit dem oben aus Joh 3 zitierten Satz auf seine Kreuzigung an. Sie ist eine Analogie zu dem Geschehen damals in der Wüste. So wie Gott damals die Israeliten vor dem zeitlichen Tod errette durch die Schlange, die sie ansehen sollten, so errettet er uns und alle Welt durch seinen Sohn, der am Kreuz erhöht wurde. War die eherne Schlange nur ein in sich unwirksames Symbol, so ist der Tod Jesu die wirkliche Sühne unserer Sünden und die Versöhnung der Welt mit Gott. Sollten die Israeliten damals einfach optisch auf die Schlange sehen, so sollen wir an Jesus Christus glauben. An Christus kleben große Zusagen: *In ihm haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade (Eph 1,7); er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt (2Kor 5,21).* Und dann gilt: Wer an ihn glaubt, der hat das ewige Leben, und ist nicht verloren im ewigen Tod.

In Christus ist Gott gnädig. Er vergibt Sünden, ohne daß wir es verdient hätten. Er läßt uns in Ewigkeit mit ihm leben, obwohl wir die Todesstrafe verdient hätten.

3. Was lehrt uns diese Geschichte?

Ich möchte aus dieser Begebenheit zwei Aspekte hervorkehren. Zunächst eine Warnung.

Der Apostel Paulus sagt in 1Kor 10 ⁹*Laßt uns auch nicht Christus versuchen, wie einige von ihnen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht.* ¹⁰*Murrt auch nicht, wie einige von ihnen murrten und wurden umgebracht durch den Verderber.* ¹¹*Dies widerfuhr ihnen als ein Vorbild. Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf die das Ende der Zeiten gekommen ist.* ¹²*Darum, wer meint, er stehe, mag zusehen, daß er nicht falle.* ¹³*Bisher hat euch nur menschliche Versuchung getroffen. Aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen läßt über eure Kraft, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende nimmt, daß ihr's ertragen könnt.*

Und in Hebr 3 lesen wir: ⁷*Darum, wie der Heilige Geist spricht (Psalm 95,7–11): »Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, ⁸so verstockt eure Herzen nicht, wie es geschah bei der Verbitterung am Tage der Versuchung in der Wüste, ⁹wo mich eure Väter versuchten und prüften und hatten doch meine Werke gesehen vierzig Jahre lang.* ¹⁰*Darum wurde ich zornig über dieses Geschlecht und sprach: Immer irren sie im Her-*

zen! Aber sie verstanden meine Wege nicht, ¹¹so daß ich schwor in meinem Zorn: Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen.« ¹²Seht zu, liebe Brüder, daß keiner unter euch ein böses, ungläubiges Herz habe, das abfällt von dem lebendigen Gott; ¹³sondern ermahnt euch selbst alle Tage, solange es »heute« heißt, daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch den Betrug der Sünde. ¹⁴Denn wir haben an Christus Anteil bekommen, wenn wir die Zuversicht vom Anfang bis zum Ende festhalten. ¹⁵Wenn es heißt: »Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht, wie es bei der Verbitterung geschah« – ¹⁶wer hat sie denn gehört und sich verbittert? Waren's nicht alle, die von Ägypten auszogen mit Mose? ¹⁷Und über wen war Gott zornig vierzig Jahre lang? War's nicht über die, die sündigten und deren Leiber in der Wüste zerfielen? ¹⁸Wem aber schwor er, daß sie nicht zu seiner Ruhe kommen sollten, wenn nicht den Ungehorsamen? ¹⁹Und wir sehen, daß sie nicht dahin kommen konnten wegen des Unglaubens.

Das sind Warnungen, die wir hören wollen, denn Paulus schreibt sie an die Christen in Korinth, und der Hebräerbrief an verfolgte Christen. Beide machen deutlich, daß die Israeliten mit ihrem Murren Christus versuchten. Das will sagen: Sie reizten ihn, sie forderten ihn heraus, indem sie ihn in ihrem Unglauben anklagten, er gebe ihnen nicht genug. Nur zu gut können wir ihr Murren verstehen, denn oft geht uns doch ähnlich. Wir werden schwer krank oder Menschen tun uns Böses an, nehmen uns um unseres Glaubens willen Freiheit und Besitz, oder wir haben Verluste im Geschäft, die wir vielleicht gar nicht zu verantworten haben, dem einen läuft die Ehefrau davon, dem anderen stirbt das Kind, das er so sehr liebte. Der eine hat ständig finanzielle Sorgen, der andere wird von der Sünde angelockt und neigt ihr zu. Die Tücken des Lebens sind unterschiedlich, aber sie alle sind Gelegenheiten, seinem Unglauben freien Lauf zu lassen und mit Wort oder Tat Gott zu widersprechen. Es sind Gelegenheiten, das Evangelium von Jesus Christus geringzuachten und ihm den Glauben zu versagen. Es ist seit über zweihundert Jahren eine breit akzeptierte Lebenshaltung, Gott, wenn es ihn denn gibt, für alles Unglück verantwortlich zu machen. Wenn es uns schlecht geht, liegt uns nur zu schnell die Anklage gegen Gott auf der Zunge. Gott, warum läßt du zu, daß es mir so geht? Du bist mir noch ein allmächtiger und gütiger Gott, wenn du das alles zuläßt! Wo ist deine Allmacht? Wo ist deine Güte? Wenn es dich wirklich gibt, dann bist du eher so was wie der Teufel – der nämlich würde den Menschen so mitspielen, wie du es tust!

Wenn unser Denken und Reden über die Klage hinausgeht und zur Anklage gegen Gott wird, dann heißt das, ihn zu provozieren. Es mag sein, daß Gott einen solchen Menschen, der mit seiner Rede offenbart, daß er im Grunde ein ganz ungläubiges Herz hat, auch wirklich verdirbt. So sollte uns das Geschehen dort in Wüste und die Warnung, die Paulus ausspricht, davon abhalten, Gott zu verlästern. Wir sollten ihn vielmehr recht fürchten.

Das zweite, was ich mit der alttestamentlichen Begebenheit deutlich machen möchte, ist, daß die eherne Schlange ein Bild ist für Christus. Christus ist am Kreuz erhöht worden, damit alle die an ihn glauben, nicht verloren gehen. So wie es damals hieß: *Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben*, so gilt heute: Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Daher kann ich diese Predigt nur schließen mit dem Aufruf, doch im Glauben den gekreuzigten Christus anzusehen, darauf zu vertrauen, daß er der eine Sohn Gottes ist, durch den wir die Versöhnung und das ewige Leben haben. Und so, wie es damals hieß: *Und wenn jemanden eine Schlange biß, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben*, so wird es einst an der Pforte zur Ewigkeit heißen: Dieser Mensch hat an Jesus geglaubt – er hat das ewige Leben, der Himmel steht ihm offen.

So wie sich das Volk Gottes damals um die eherne Schlange herum versammelte, so sollte sich die christliche Gemeinde heute um Christus herum versammeln: Um auf ihn zu sehen und um ewiges Leben zu empfangen. In der Versammlung der Gemeinde sollte denn auch nichts anderes gepredigt werden als der Gekreuzigte Christus, damit die Menschen wirklich recht an ihn glauben können und gerettet werden.

So möchte ich heute die christliche Gemeinde, die hier versammelt ist, verstehen als eine Versammlung rund um das Kreuz. Das Kreuz Christi haben wir weder als Wand schmuck oder als Reliquie, die wir anstarren könnten, wir haben es auch nicht in unserer frommen Phantasie, mit der wir ausmalen, wie es denn gewesen sein könnte, sondern wir haben es im Wort der heiligen Schrift, das wir predigen, und in den von Jesus eingesetzten Sakramenten Taufe und Abendmahl, die es uns verbürgen und vergewissern, daß wir an Christus teilhaben, so wahr wir von dem Brot essen und dem Kelch trinken und so wahr das Taufwasser über uns kommt. Obwohl wir den Schaden der Sünde erkennen und in unserem Gewissen empfinden, sollen wir auf die Zusagen Gottes vertrauen und gewiß sein, daß wir das ewige Leben haben. So gewiß das Kreuz Jesu wirklich der Ort der Versöhnung ist, so gewiß haben wir in ihm die Vergebung der Sünden. Ich sage darum auch Ihnen: Glauben Sie an ihn und Sie werden in Ewigkeit leben!

Amen.